



ksfh news

Ausgabe 2 | 2017

Neu an der KSFH:
Wissenschaftliche Weiterbildung
**„ANGEWANDTE
GERONTOLOGIE –
Schwerpunkt Gesundheit,
Case Management
und Planung (CAS)“**

Seite 7



Liebe Leserinnen und Leser,
 am 18. April 2013 hat der Senat eine Kommission mit dem Auftrag eingesetzt, einen Entwurf einer modifizierten Verfassung unserer Hochschule vorzulegen und einen entsprechenden Prozess in der Hochschule zu initiieren. Damals hatte noch niemand genau absehen können, wie diese anspruchsvolle Aufgabe zu bewältigen ist. Ob sich am Ende ein von der Hochschule gemeinsam getragener Entwurf abzeichnen würde, stand völlig offen. Insgesamt 22 Vertreterinnen und Vertreter der Dozierendenschaft, der Verwaltung und der Studierendenschaft haben unter der Leitung von Professorin Dr. Tilly Miller in der „Verfassungskommission“ engagiert und konstruktiv mitgewirkt. Am 27. April 2017, nach vierjähriger Tätigkeit, hat der Senat den Verfassungsentwurf nun einstimmig verabschiedet. Die Hochschule bedankt sich bei allen Mitgliedern der Kommission. Sie dankt auch allen Beteiligten in den themenspezifischen Arbeitsgruppen, in denen auch weitere Mitglieder der Hochschule tätig waren, und den hochschulinternen und hochschulexternen Expertinnen und Experten, die einzelne Themen bearbeitet oder den Entwurf juristisch eingeschätzt haben. Ein ganz besonderer und herzlicher Dank geht allerdings an Kollegin Tilly Miller. Sie hat in hervorragender Art und Weise die Verfassungskommission geleitet! Ihre Fachlichkeit und Expertise in der Leitung komplexer Projekte waren bekannt. Sie war z. B. maßgeblich an der Moderation der Bologna-Studienreform in unserem Haus beteiligt. Erneut war dieses Potenzial für die Hochschule eine wertvolle Ressource. Ihr Taktgefühl im Umgang mit den Beteiligten und ihre stets freundliche, zugewandte und zugleich unermüdlich-zielstrebige Art, das gemeinsame Projekt „Verfassungsentwurf“ voranzubringen, waren ganz wichtig für den Erfolg der Kommissionsarbeit. So wurde aus der Vielzahl der Themen, Arbeitsaufträge, Ergebnissicherungen, Diskussionen und Beratungen am Ende ein sehr guter und tragfähiger Entwurf der Verfassung. Dafür und für die geleistete Arbeit noch einmal ein herzliches Dankeschön!

Lesen Sie nun in der neuen Ausgabe der KSFH-News, was sich in den vergangenen Wochen an unserer Hochschule ereignet hat.

Ihr
 Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Editorial	2
News	3
International ausgezeichnet: KSFH-Promovend erhält Preis für seine wissenschaftliche Publikation	5
Neu: Wissenschaftliche Weiterbildung „Angewandte Gerontologie“	7
Vortrag von Prof. Dr. Ursula Münch zur Bedeutung von politischer Bildung	8
Hochschulpolitischer Pflegefachtag	10
Der Fachbereich Pflege auf dem Deutschen Pflegefachtag in Berlin	12
3. Fachtagung „Soziale Arbeit – (k)ein Ort der Menschenrechte“	13
Die Ausstellungen „Gedenkort T4“ und „Was bedeutet Erziehung nach Auschwitz heute?“	15
Erfolgreicher Abschluss des Projekts „Befähigung zu menschenrechtsbasierter Pflege“	17
Begleitforschung der „Lebensräume“	18
Dozierendenmobilität: Prof. Dr. Sabine Pankofer an der Universität Barcelona	19
8. Tagung des AKKH in Benediktbeuern	20
Weitere Veranstaltungen der KSFH	21
IF-Fort- und Weiterbildung	23
Vorträge & Veröffentlichungen der Dozierenden	24
Personalia	27
Impressum	28

CHE-Hochschulranking 2017: Der Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ an der KSFH schafft es erneut in die Spitzenposition

CHE Ranking

Wo ist die Praxisanbindung besonders hoch? Welche Studienorte betreuen ihre Studierenden besser als andere? Das Studienangebot in Deutschland ist sehr differenziert, viele Hochschulen bieten vergleichbare Studiengänge an. Das macht eine Bewertung der Studiengangs-Qualität für Studieninteressierte unentbehrlich: Das „CHE Hochschulranking“, das vom Centrum für Hochschulentwicklung durchgeführt wird, dient hier bereits seit Ende der 90er Jahre als eine Entscheidungs- und Orientierungshilfe. Die vielbeachteten Ergebnisse des Rankings werden seit 2005 in der Wochenzeitung DIE ZEIT veröffentlicht – sie liefern wertvolle Informationen für die Wahl des richtigen Studienfachs und der passenden Hochschule.

Um die Aktualität zu gewährleisten, werden jeweils im 3-Jahres Rhythmus die Studierenden von insgesamt 37 Studienfächern befragt. In diesem Jahr wurde – neben Studiengängen wie BWL, VWL und Jura – auch der Bachelorstudiengang Soziale Arbeit bewertet. Durch Onlinebefragungen von Studierenden und ProfessorInnen und eingängiger Recherche öffentlicher Datenbanken, ermittelte das Centrum für Hochschulentwicklung hierbei Durchschnittswerte für relevante Studienkriterien und ordnet die über 300 teilnehmenden Hochschulen – daraus ableitend – entweder der Spitzen-, Mittel- oder Schlussgruppe zu. Erneut schaffte es die KSFH mit ihrem Bachelorstudium an den beiden Hochschulstandorten München und Benediktbeuern in den zentralen Kategorien in die Bestbewertung. Sowohl in München als auch in Benediktbeuern sind die Studierenden mit den Studienbedingungen insgesamt äußerst zufrieden und bewerten das Lehrangebot, die Unterstützung im Studium, die Betreuung, sowie den Berufs- und Praxisbezug mit Bestnoten.

„Wir legen sehr viel Wert auf die Aktualität und die Praxisanbindung unserer Lehrangebote und erheben traditionell den Anspruch, eine Hochschule zu sein, die sich intensiv und persönlich um die Studienfortschritte ihrer Studierenden kümmert – die Bestnoten im CHE-Ranking bestätigen nun erneut, dass wir diesem Anspruch

in hohem Maße auch tatsächlich gerecht werden,“ sagt Prof. Dr. Hermann Sollfrank, der Präsident der KSFH.

- ➔ Die Detailergebnisse des CHE-Hochschulrankings können für den Campus Benediktbeuern unter <https://ranking.zeit.de/che/de/fachbereich/100420> und für den Campus München unter <https://ranking.zeit.de/che/de/fachbereich/100419> im Internet ab sofort abgerufen werden.
- ➔ Eine Auswahl der gerankten Kriterien ist im neuen ZEIT-Studienführer 2017/2018 veröffentlicht.

Forschung an der KSFH: Ausbildung im Fokus

Ein Patient wird neu aufgenommen – aktuelle Informationen werden eingeholt, Probleme und Ressourcen des Patienten identifiziert und Maßnahmen geplant. Alltag in der professionellen Pflege, der den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Informationsverarbeitung und sicherem und effektivem Handeln verdeutlicht. Während pflegerisches Handeln heute bereits in modernen Skills-labs, über das auch die KSFH seit einigen Jahren verfügt, simuliert und reflektiert wird, spielt trotz zunehmender Digitalisierung der Gesellschaft die Unterstützung durch elektronische Patientenakten immer noch eine untergeordnete Rolle auf dem Weg zu informierten Entscheidungen zum Wohle des Patienten. Das Forschungsprojekt von Prof. Dr. Daniel Flemming in Kooperation mit der TU München (Prof. Dr. Wittmann) nimmt unter dem Titel „Domänenspezifische IT-Grundausbildung für angehende Lehrkräfte in der Pflege“ anhand praxisnaher Simulation im Skillslab der Hochschule das Thema der Ausbildung von Pflegenden unter informationstechnologischen Gesichtspunkten in den Fokus. Im Rahmen des erfolgreich eingeworbenen Projektes der Förderlinie „Digitaler Campus – IT for All“ (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst) wird an der KSFH ein maßgeschneidertes Seminarmodul zum Thema der elektronischen Patientenakte für die Studierenden der Pflegepädagogik an der KSFH, die eine Lehrtätigkeit in der Pflege anstreben, entwickelt. Für Prof. Dr. Flemming, der die bayernweit einzige Professur für Informatik und Informationstechnologie in Pflege und Sozialer Arbeit innehat, ist die Einführung von Tablet-Computern und IT-gestützten Ressourcen in den pflegerischen Alltag ein Schlüsselthema in der Weiterentwicklung der Pflege. Das Forschungsprojekt läuft bis zum Jahr 2021.



Premiere: BachelorabsolventInnen im Studiengang Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit verabschiedet



In einer Feierstunde im März erhielten die ersten AbsolventInnen des Studiengangs „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit“ in Benediktbeuern ihre Bachelorzeugnisse. Studiengangleiter Prof. Dr. Ralf Gaus und Dekanin Prof. Dr. Annette Eberle gratulierten den Absolventinnen und dem Absolventen zu ihren guten Abschlüssen. Die Berufsaussichten für Religionspädagogen sind derzeit hervorragend: Alle der insgesamt sechs frisch gebackenen Religionspädagogen haben ihren Arbeitsvertrag zum Tag der Zeugnisübergabe bereits in der Tasche. Aktuell sind im Studiengang der KSFH in Benediktbeuern 87 junge Menschen eingeschrieben; 33 von ihnen absolvieren das Doppelstudium Soziale Arbeit und Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit, das mit zwei eigenständigen Bachelor-Abschlüssen beendet wird.

Die Qualität auf dem Prüfstand

Die KSFH bzw. der Fachbereich Pflege lädt jährlich seine Praxispartner im Masterstudiengang „Pflegerwissenschaften –



Innovative Versorgungskonzepte (M.Sc.)“ an die Hochschule ein, um die Ausgestaltung der Praxiswochen zu reflektieren. So kamen auch in diesem Jahr, Mitte Mai, Vertreterinnen und Vertreter der Praxiseinrichtungen in die Preysingstraße, um mit den Studiengangsverantwortlichen im Dialog Erfahrungen über die Praktika der Studierenden auszutauschen, Verbesserungspotenziale zu eruieren und darüber nachzudenken, wie die Praxispartnerschaft weiter ausgebaut werden kann.

Mit deutlichem Ausstellerzuwachs: der Career Day am 5. Mai in München



Am 5. Mai veranstalteten die beiden Fachbereiche Soziale Arbeit München und Pflege ihren gemeinsamen Career Day auf dem Campusgelände in München. Anders als noch im letzten Jahr waren dieses Mal auch die Räume im F-Bau belegt: „Insgesamt waren 84 Einrichtungen vor Ort, das sind 24 Einrichtungen mehr als im letzten Jahr“, bilanziert Carmen Maye, Referentin Career & Alumni an der Hochschule. Die Veranstaltung, deren Organisatoren und Aussteller sich den ganzen Tag über reges Interesse und hohe Besucherzahlen erfreuen durften, begann um 10 Uhr in der Campuskirche. Dort stand ein Thema im Mittelpunkt, das längst nicht mehr nur die MINT-Berufe anbelangt: der Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit und in der Pflege. Im Dialog unter der Moderation von Prof. Dr. Cornelia Behnke (Mitte) waren Katrin Bahr, Bereichsgeschäftsführerin Sozialtherapie und Frauenarbeit bei Condrops e.V. (links) und Doris Schneider (rechts), Geschäftsführerin Caritas-Altenheime, Caritasverband der Erzdiözese München und Freising. Kurz nach 11 Uhr startete dann der Messebereich mit seinen Workshops zu den beiden Themen „Promotionsmöglichkeiten an der KSFH“ (mit Dr. Christoph Ellßel, Kompetenzzentrum Zukunft Alter) und „Gründung eines Start-ups“ mit Sinan Denemec, Alumnus Pflege dual und Gründer des Start-ups „iuvas“ (<http://www.iuvas.de/>).



AUSGEZEICHNET.

© knallgrün/photocase

Erster Promovend der KSFH erhält den ‚Annual Award for Outstanding Publications in European Social Work Research‘

Die ESWRA (European Social Work Research Association) vergibt auf ihrer jährlichen Konferenz ECSWR (European Conference for Social Work Research) einen Preis für qualitativ herausragende Wissenschaftspublikationen in der Sozialen Arbeit, die im Rahmen einer Promotion veröffentlicht wurden. Preisträger in 2016 ist Christian Ghanem, Absolvent des Masterstudiengangs ‚Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften‘ und erster Promovend der KSFH. Christian Ghanem nahm an dem ersten kooperativen Doktorandenprogramm teil, das die KSFH ihren Absolventen in 2014 in Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) und der Technischen Universität (TUM) in München anbieten konnte.

Christian Ghanem hatte sich bereits im vergangenen Jahr durch die Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Publikation im „European Journal of Social Work“ qualifiziert. Der Artikel, für den er am 21. April in Alborg (Dänemark) den „Annual Award for Outstanding Publications in European Social Work Research“ erhalten hat, wurde zunächst im Rahmen eines Peer Review Verfahrens von unabhängigen Gutachtern und Wissenschaftlern bewertet, um dann in dem europäischen Fachmagazin veröffentlicht zu werden. „Die Auswahl der Beiträge in diesem hochrangigen Journal findet unter strengsten Kriterien statt. Umso mehr hat es uns gefreut, dass der Artikel von Christian Ghanem publiziert wurde. Die Auszeichnung der European

© <http://www.mortenth.dk/>



AUSGEZEICHNET.

Social Work Research Association unterstreicht nun erneut, welchem hohen wissenschaftlichen Anspruch dieser Artikel, der auf Basis einer Qualifikationsarbeit entstanden ist, gerecht wird“, sagt Prof. Dr. Sabine Pankofer, Professorin an der KSFH und Erstbetreuerin der Doktorarbeit von Christian Ghanem. Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank sieht in der Auszeichnung eine Bestätigung darin, wie praxisnah und zugleich wissenschaftlich fundiert die KSFH ihre Studierenden ausbildet: „Diese international anerkannte Auszeichnung, zu der ich Christian Ghanem ganz herzlich beglückwünsche, zeigt, wie qualifiziert wir als Hochschule für angewandte Wissenschaften im wissenschaftlichen Bereich ausbilden und wie gut wir uns hier an internationalen Standards messen können.“

Die 17-seitige Publikation* zu „How do social work novices and experts solve professional problems? A micro-analysis of epistemic activities and the use of evidence“, die Christian Ghanem in Betreuung von Prof. Dr. Frank Fischer (LMU), Prof. Dr. Ingo Kollar (LMU), Prof. Dr. Thomas Lawson (Louisville, USA) und Prof. Dr. Sabine Pankofer (KSFH) veröffentlicht hat, basiert auf einer Studie, die Praktiker mit Studierenden der Sozialen Arbeit vergleicht. Die Analyse von praktischen Problemlöseprozessen und die Nutzung verschiedener Wissensarten gibt Hinweise darauf, wie sich professionelles Handeln im Laufe einer Sozialarbeitskarriere verändert.

Die Preisverleihung fand im Rahmen der Jahreskonferenz „European Conference for Social Work Research“ statt. Christian Ghanem nutzte die Konferenz während seiner Promotion als Plattform für internationale Kontakte und internationalen Austausch: „Die ECSWR war für mich eine der wichtigsten Veranstaltungen, um mich mit der Sozialen Arbeit anderer Länder in Europa auseinanderzusetzen. Hier konnte ich bleibende Kontakte zu Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Ländern knüpfen; der internationale Diskurs, den wir miteinander führen, war und ist sehr inspirierend für mich. Da ich die Arbeit der European Social Work Research Association und deren Mitglieder sehr schätze, freut es mich besonders, diese Auszeichnung erhalten zu haben.“ Der Promovend nahm in den letzten drei Jahren an dem internationalen Doktorandenprogramm „Reason – Scientific Reasoning and Argumentation“ teil,

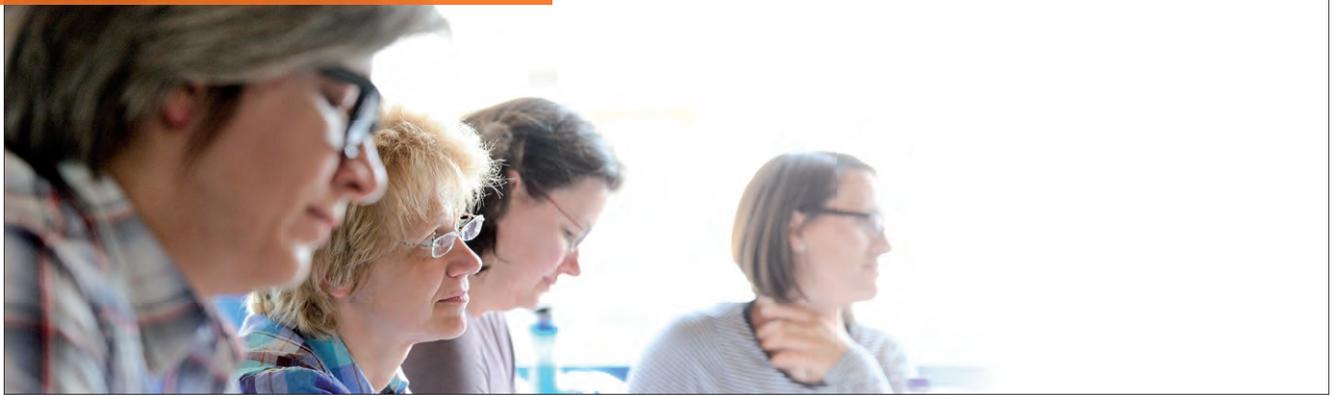
an dem sich die Hochschulen LMU, TUM und KSFH beteiligten. Studienort war der Munich Center of Learning Sciences (MCLS) an der LMU unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Fischer. In dem Graduiertenkolleg arbeiteten 20 Doktoranden verschiedener Fachrichtungen (Biologie, Mathematik, Medieninformatik, Medizin, Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit) an Fragestellungen zu den Kompetenzen wissenschaftlichen Denkens und Argumentierens. Leitendes Ziel war, Forschungsergebnisse für das Verständnis wissenschaftlicher Denk- und Argumentationsprozesse vorzulegen, um in einem weiteren Schritt Interventionsmaßnahmen zu entwickeln, die dazu beitragen, die Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten an Schulen und Hochschulen und die Anwendung von Wissenschaftswissen im praktischen Kontext zu optimieren.

* Zitation: Ghanem, C., Kollar, I., Fischer, F., Lawson, T. R., & Pankofer, S. (2016).

How do social work novices and experts solve professional problems?

A micro-analysis of epistemic activities and the use of evidence. *European Journal of Social Work*, 1-17, to link to this article:

<http://dx.doi.org/10.1080/13691457.2016.1255931>



Neues Weiterbildungsangebot an der KSFH: Wissenschaftliche Weiterbildung „Angewandte Gerontologie – Schwerpunkt Gesundheit, Case Management und Planung (CAS)“

Verantwortliche auf unterschiedlichen kommunalen Ebenen und in sozialen Einrichtungen stehen vor der Aufgabe, mit veränderten gesellschaftlichen, gesetzlichen und institutionellen Bedingungen in der Gesundheitsförderung, der Versorgung und Teilhabe umzugehen und hier in die Zukunft hinein gestaltend zu wirken. Mit Einführung der wissenschaftlichen Weiterbildung „Angewandte Gerontologie – Schwerpunkt Gesundheit, Case Management und Planung“ am IF leistet die KSFH einen wichtigen Beitrag in der qualifizierten Aus- und Weiterbildung von Fachkräften, die aufgrund ihrer Expertise in der Lage sind, sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Die spezifischen gerontologischen Fachkenntnisse, die im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung erworben werden, befähigen die Teilnehmer, theorie- und methoden-geleitet auf die verschiedensten Anforderungen an den Schnittstellen der Sozial- und Teilhabeplanung, der fachspezifischen und partizipativen Versorgung und Hilfe einzugehen und Angebote für ein gesundes und selbstbestimmtes Älterwerden innovativ (weiter-)zu entwickeln. Die Weiterbildung unter der Leitung von Prof. Dr. Martina Wolfinger, Gerontologin und Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit am Hochschulstandort Benediktbeuern, vermittelt theoretische und praktische Kompetenzen für das Zukunftsthema Älterwerden von Menschen mit speziellem Unterstützungsbedarf im städtischen und ländlichen Raum, indem sie die Ressourcen, Unterstützungsbedarfe und Partizipationsmöglichkeiten im Sozialraum von älteren Menschen mit psychischen, chronischen Erkrankungen, Behinderungen etc. besonders in den Blick nimmt. Die fachlichen Inhalte und Schwerpunkte greifen dabei stets aktuelle Problemstellungen und Herausforderungen auf, die Herangehensweise ist wissenschaftlich fundiert: „Wir legen sehr viel Wert auf die wissenschaftliche Ausrichtung unseres neuen Weiterbildungsformats. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Forschungsprojekte im Bereich der Gerontologie stehen im Fokus und werden – vor dem Hintergrund einer innovativen und partizipativen Umsetzung in den geronto-

logischen Arbeitsfeldern – mit unseren (inter-)nationalen, wissenschaftlich und praktisch erfahrenen Dozenten diskutiert. Gleichzeitig bieten wir durch pädagogische Begleitseminare Raum für persönliche Reflexion, Austausch und Entwicklung einer professionellen Haltung“, erklärt die Professorin. Im Rahmen der Weiterbildung erfolgt darüber hinaus die begleitete Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines konkreten, für die eigene Praxis relevanten Forschungs- bzw. Entwicklungsprojektes.

- ➔ die Bewerbung läuft bis 15. September 2017; detaillierte Informationen finden sich unter <http://www.ksfh.de/weiterbildung/wissenschaftliche-weiterbildung-angewandte-gerontologie>
- ➔ Ihre Ansprechperson an der KSFH: Prof. Dr. Martina Wolfinger, martina.wolfinger@ksfh.de

Wissenschaftliche Weiterbildung als Teil eines Masterabschlusses im Verbund

Die Wissenschaftliche Weiterbildung umfasst vier Module (Allgemeine und spezielle Gerontologie; Methoden der Gerontologie; Innovative Versorgung, Teilhabe-, Gesundheitsförderung und Partizipation; Forschungs- und Entwicklungsprojekt). Es werden Themen und Inhalte zu Gesundheit, Case Management und Planung vermittelt. Jedes Modul wird entsprechend abgeprüft. Die wissenschaftliche Weiterbildung „Angewandte Gerontologie – Schwerpunkt Gesundheit, Case Management und Planung“ an der KSFH schließt ab mit dem Zertifikat „CAS Gerontologe/CAS Gerontologin“. Das Kürzel CAS steht für Certificate of Advanced Studies und ist mit 30 Credit Points hinterlegt. Im Anschluss an das Weiterbildungszertifikat, so die derzeitige Planung, kann der „Masterabschluss im Verbund“ angestrebt werden. Weitere Infos zum Verbundmaster unter: www.zukunft-gerontologie.de

Ringvorlesung Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven



Zwischen Integrationsgesetz und Fremdenhass: Ein Vortrag von Prof. Dr. Ursula Münch zur Bedeutung von politischer Bildung

Am 08. März 2017 fand im Audimax der KSFH in Benediktbeuern die zweite Veranstaltung der Ringvorlesung „Zufluchtsort Deutschland – Interreligiöse Perspektiven“ statt. Referentin des Abends war die Direktorin der Politischen Akademie Tutzing, die Vorsitzende des Kuratoriums der KSFH und die Professorin für Politikwissenschaften an der Universität der Bundeswehr München, Prof. Dr. Ursula Münch. Sie sprach vor Studierenden und Lehrenden sowie zahlreichen Gästen aus der Region zum Thema „Zwischen Integrationsgesetz und Fremdenhass – die Bedeutung politischer Bildung für die Einwanderungsgesellschaft“. Die Moderation des Abends übernahm Prof. Dr. Annette Eberle mit Unterstützung der Studierenden Hannah Krüll-Ruop, die eine Foto-Ausstellung zur Fluchtthematik durchführte und Johannes Faller, der gemeinsam mit AsylbewerberInnen ein Theaterprojekt initiierte.

Ihren Vortrag gliederte die KSFH-Kuratoriumsvorsitzende in drei Bereiche: Zunächst beschrieb sie die Rolle von Migration als Thema von politischer Bildung. In diesem Kontext betonte die Rednerin die Aktualität dieses Themas und definierte „religiöse, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Konflikte verständlich zu machen“ als Aufgabe der Politischen Bildung. Im Zweiten beschäftigte sich der Vortrag mit der Frage, inwiefern Politische Bildung zur Integration von Flüchtlingen beitragen kann. Prof. Münch wies darauf hin, dass Integrationskurse immer wieder lediglich dazu dienen, sprachliche Kenntnisse zu vermitteln. Politische Bildung richte sich dagegen an Multiplikatoren wie Ehrenamtliche, SozialarbeiterInnen etc. und hat dabei das politische System im jeweiligen Land im Fokus. Die Basis einer funktionierenden Integration sieht die Professorin in der Orientierung am Pluralismus – also an unterschied-



Prof. Dr. Ursula Münch verdeutlichte an dem Abend die Bedeutung politischer Bildung.

Ringvorlesung Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven



lichen Positionen innerhalb der Gesellschaft. „Es ist wichtig, dass sich die Menschen, die in unserem Land Zuflucht suchen, an die Spielregeln eines demokratischen Systems halten und die Rechtsstaatlichkeit akzeptieren“, sagt Prof. Dr. Ursula Münch. In diesem Kontext befürwortete sie auch zeitlich befristete Arbeitsverbote für neu ankommende AsylbewerberInnen mit der Begründung, dass sonst eventuell politisch falsche Anreize geschaffen würden. Darüber hinaus sprach sie sich für die angemessene Sicherung der Landesgrenzen und faire Handelsbeziehungen aus. Gleichzeitig stellte sie deutlich heraus, wie wichtig es ist, Kriegsflüchtlingen in Deutschland Asyl zu gewähren – und Transportwege zu installieren, die nicht lebensgefährlich sind. So sollten Menschen aus Kriegsländern ausgeflogen werden, damit sie nicht mit Flüchtlingsbooten das Mittelmeer durchqueren müssen.

Im Weiteren thematisierte sie Politische Bildung als Gegenmittel zu Extremismus und Populismus. In diesem Bezug erwähnte die Direktorin der Politischen Akademie Tutzing, dass heutzutage Vereine und politische Parteien immer mehr an Popularität einbüßen. Stattdessen bevorzugen die Menschen heutzutage das kurzzeitige Engagement in Bürgerinitiativen und Helferkreisen, auch, um sich nicht längerfristig zu binden. Prof. Dr. Ursula Münch schreibt der politischen Bildung die Aufgabe zu, zu vermitteln, dass ein Einzelner in der Politik nichts ausrichten kann, sondern nur gemeinsam etwas verändert werden kann: „Die Gesellschaft, in der wir leben, kennzeichnet ein geringer werden-

des Vertrauen in Institutionen, in Parteien und allgemein in Politik.“ Das münde in der Tendenz oftmals in eine geringe Wahlbeteiligung. Die Flüchtlingsströme der letzten Monate hingegen, hätten wiederum eine Tendenz nach rechts bewirkt: Den Aufschwung von nationalkonservativen Gruppierungen und das gesteigerte Verlangen nach Nationalbewusstsein und Identität erkläre sie sich durch die zunehmende Unzufriedenheit und die Befürchtung der Einheimischen, es komme innerhalb der Gesellschaft zu Ungleichbehandlung. Die Aufgabe von Politischer Bildung und Parteien sei es hier, Wertmaßstäbe und Haltungen zu vermitteln und so dem Extremismus entgegenzusteuern. Auf die Frage, welche Bedeutung und welche Möglichkeiten Politische Bildung in der Schule habe, regt sie an, im Sozialkundeunterricht auf die vielen Detailfragen nach Fakten zugunsten der Vermittlung einer wertorientierten politische Haltung zu verzichten.

➔ Beitrag: Nico Wunderle (gekürzte Fassung)

➔ Die nächsten Termine im Rahmen der Ringvorlesung „Zufluchtsort Deutschland – Interreligiöse Perspektiven“ in Benediktbeuern:

- 19. Juni 2017, 19 Uhr, Audimax, Prof. Dr. Daniel Krochmalnik: Adam – Displaced person
- 25. Oktober 2017, 19 Uhr, Audimax, Dr. Benjamin Idriz: Die Integration der Migranten aus islamischer Perspektive
- 6. Dezember 2017, 19 Uhr, Barocksaal, Michael Martin: Der Krieg in Syrien, die Christen und die Flüchtlinge in Europa





Die Akademisierung der Pflege: ein existenzielles Thema für die Gesundheitsversorgung

Ende März organisierten mehrere Studierendenvertretungen bayerischer Hochschulen einen „Hochschulpolitischen Pflegefachtag“ an der KSFH. An dem Fachtag, zu dem die Amtschefin des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege, Ruth Nowak, eingeladen war, nahmen weit über 250 Personen aus Hochschule, Praxis und Politik teil. Der erste Studiengang in der Pflege im Bundesland Bayern wurde 1995 an der KSFH eingeführt, seither stellt sich für beide Seiten – Hochschule und Praxis – immer wieder die Frage, welche Bedeutung die Akademisierung in der Pflege hat und welche beruflichen Positionen die Pflegefachkräfte einnehmen sollten, die einen Pflegestudiengang studiert haben. Der Fachtag rollte die Diskussion um die „Akademisierung der Pflege“ erneut auf und thematisierte ein weiteres zentrales Thema: die politische Beteiligung der Pflege in Bayern.

Im Mittelpunkt, so der Konsens, steht die alltägliche Versorgung der Menschen, die pflegebedürftig sind. Doch, wo genau liegt hier die Verantwortung von den Pflegefachkräften, die einen Hochschulabschluss – und somit auch wissenschaftliches Wissen – in ihren Pflegeberuf einbringen? Welche Aufgaben können oder sollen Hochschulabsolventen in der Pflegepraxis übernehmen, welchen Beitrag zu einer menschlich angemessenen Versorgung leisten die Akademiker – und wo sieht die bayerische Politik Pflegeakademiker im Zusammenspiel mit den verschiedenen Akteuren in der Pflege bzw. in der Gesundheitsversorgung? Fragen, die an dem vergangenen Dienstag in der Aula der KSFH eine Antwort finden sollten, denn an diesem Nachmittag luden die Studierendenvertretungen der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH), Evangelischen Hochschule Nürnberg, Hochschule Rosenheim, Technischen Hochschule Deggendorf (THD) und der Katholischen Stiftungsfachhochschule München zu einem Fachtag mit Dialogrunde und verschiedenen Workshops ein. Nach der Begrüßung durch Matthias Wittl, Student im Masterstudiengang Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften und Studierendenvertretung München, leitete Christoph Ohneberg (Student im Bachelorstudiengang Pflegepädagogik, KSFH) das Interview „Von ‚Barmherzigkeit‘ zu ‚Bachelor‘“ ein, das er mit Prof. Dr. em. Johannes Kemser, dem Gründungsdekan des Fachbereichs Pflege an der KSFH führte. „Allein die Pflegebedürftigkeit von Men-



Ruth Nowak während der Dialogrunde.

schen“, so der ehemalige Dekan, der die Einführung des ersten Pflegestudiengangs in Bayern mitinitiiert und begleitet hat, „rechtfertigt die Akademisierung der Pflegeberufe. Die akademische Ausbildung ist für eine qualifizierte Pflege existenziell. Hierbei geht es den Hochschulen auch nicht darum, das Berufsprofil Pflegenden auszuweiten, sondern ihre Handlungsfähigkeiten zu schärfen und ihr Profil als Pflegefachkraft – im Sinne einer menschenrechtsbasierten und angemessenen Pflege – zu intensivieren.“ Je tiefer die Berufsgruppe der Pflegenden inhaltlich und wissenschaftlich eingebunden sei, desto intensiver seien auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Themen und die Selbstverantwortung, die hieraus in der Pflege erwächst. Doch leider zeichneten sich nach wie vor Akzeptanzprobleme ab: „Das Thema“, so Prof. Dr. em. Kemser, „hat nicht an Brisanz verloren.“ Er erinnere sich nur zu gut an die Widerstände in den 90ern, in einer Zeit, in der die ersten Pflegestudiengänge eingeführt wurden. „Zu der Zeit war es der eigene Berufsstand, die Pflegenden und auch die Träger, die eine akademische Ausbildung in Frage stellten. Heute sind es die vorherrschenden strukturellen und personellen Rahmenbedingungen, durch die das Thema aktuell bleibt.“



Wie wichtig es allerdings ist, die Rahmenbedingungen für Hochschulabsolventen in der Berufseinmündung zu verbessern, ihr Profil in ihrem späteren Berufsalltag zu schärfen und die Akademisierung der Pflege weiterhin voranzutreiben, zeigte die Dekanin des Fachbereichs Pflege an der KSFH, Prof. Dr. Constanze Giese auf: „Eine akademische Ausbildung in der Pflege dient nicht dem Selbstzweck. Vielmehr sorgt eine Ausbildung, die über die Praxiserfahrungen hinausgeht, nachweislich für die Verbesserung der Situation von pflegebedürftigen Menschen. Wenn sich keiner qualifiziert in der Pflege einsetzt, dann entsteht eine schmerzliche Lücke in der Versorgung.“ Die Dekanin folgte in ihrer Begrüßung auf den Präsidenten der KSFH, Prof. Dr. Hermann Sollfrank, der den Pflegefachtag als eine „wichtige Plattform“ wertete, um mit Vertretern aus Praxis und Politik gleichermaßen in Verbindung zu stehen.

Nach einem kurzen Grußwort von Ruth Nowak, der Amtschefin des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege, folgte eine Dialogrunde mit Ruth Nowak, Johanna Koopmans (Pflege dual, KSFH), Christina Koutrafouiris (Pflegermanagement, KSFH), Thomas Auerbach (Pflegepädagogik, Technische Hochschule Deggendorf) und Jenny Kubitzka (Pflegewissenschaft, KSFH). In der folgenden Diskussion ging es dann nicht alleine um das Kernthema und somit um die Verantwortung von Absolventen im Pflegeberuf, sondern auch darum, wo die Politik eingreifen und einen geeigneten Rahmen – auch im Miteinander und in der (notwendigen) Abgrenzung der verschiedenen Berufsgruppen – schaffen kann. Ruth Nowak stellte der Dialogrunde voran, wie wichtig es in der Pflege sei, Ausbildungsstandards einzuhalten: „Der Notstand an Pflegepersonal darf nicht dazu führen, dass in der Ausbildung an Qualität gespart wird.“ Gleichermäßen appellierte sie hier an die Selbstverwaltung der Pflege und wies daraufhin, „dass die Leistungserbringer mit den Pflegekassen selbst in Verhandlung treten müssen, wenn es um eine angemessene Entlohnung geht.“ Hier könne das Ministerium sich allenfalls als Mediator einbringen, nicht aber als Entscheider. Zugleich zeigte sie Modellprojekte des Gesundheitsministeriums auf, die auf ein Umdenken in der Pflegepraxis, in den herkömmlichen Abläufen, zielen. Sie sprach sich dafür aus, die Studienangebote bayernweit zu vereinheitlichen, auch um es den Personalentscheidern in Praxiseinrichtungen zu

erleichtern, das Bewerberprofil eines Pflegeakademikers zu umreißen. Beim Thema „Interdisziplinarität“ war sich die Dialogrunde einig: „Die Behandlung von Patienten ist immer interdisziplinär angelegt“, so die Masterstudentin Jenny Kubitzka. „Doch wichtig ist, dass die Pflege in diesem Umfeld als eigenständige Disziplin anerkannt wird.“ Noch immer, so der Einwand von Student Thomas Auerbach, fehle die Bereitschaft der Ärzte, verantwortungsvolle Aufgaben zu delegieren. Hier müssten noch viele Verantwortungspositionen geklärt werden, denn „Blutabnehmen reicht in der Verantwortungsübertragung ganz sicher nicht aus.“ Ruth Nowak pflichtete hier bei: „Die Bereitschaft ist bei vielen Ärzten nach wie vor nicht vorhanden, allerdings gehe ich fest davon aus, dass die Substitution bereits in der nächsten Legislaturperiode ein zentrales Thema sein wird.“ Denn gerade im ländlichen Raum wird die ärztliche Versorgung aufgrund fehlender Arztpraxen immer schwieriger – und dadurch, so die Prognosen, wird es immer wichtiger, neue Versorgungsformen unter verantwortlicher Mitarbeit der Pflegenden zu entwickeln.

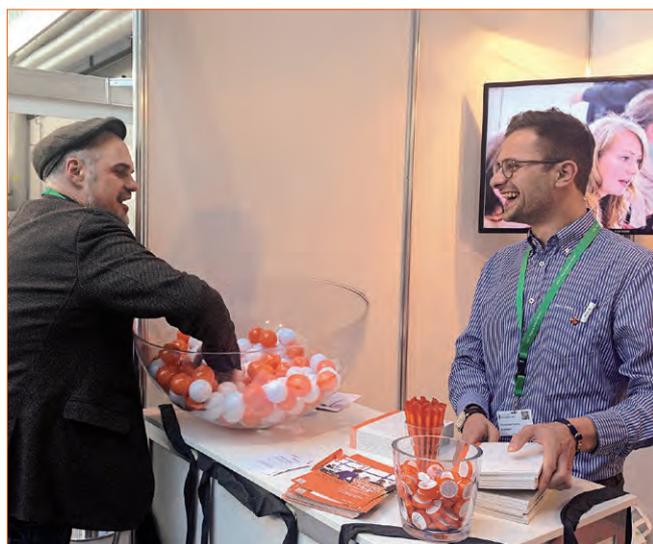
Im Schlusswort zum Dialog und auch in den folgenden Workshops ging es um die „eigene Stimme der Pflege“, d. h. um eine institutionalisierte Interessensvertretung der Berufsgruppe der Pflegenden. Wie kann es sonst gelingen, sich als eine feste Instanz neben Nachbardisziplinen wie der Medizin zu etablieren? Eine Pflegekammer wie in Rheinland-Pfalz wird es in Bayern vorerst nicht geben, dafür nun eine „Vereinigung der Pflegenden in Bayern“ als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Differenzen in der Interessensvertretung zu einer Pflegekammer müssen weiterhin durch das ausgeglichen werden, was sich an dem Fachnachmittag und an der hohen Beteiligung abzeichnete: durch das Engagement und das stetige Miteinander der Personen, die in der Pflege arbeiten – und durch eine konsequente Informationspolitik, die verdeutlicht, wie wichtig die Mitgliedschaft im Berufsverbänden für den Status der Pflege ist. „Organisieren Sie sich, bleiben Sie im Dialog“, so fasste es die Amtschefin Ruth Nowak in ihrem Schlusswort für ihre Zuhörer zusammen und so gilt es auch für alle Pflege(fach)kräfte in Bayern.

Die OrganisatorInnen des Hochschulpolitischen Pflegefachtags



Perfekt präsentiert: die Pflege auf dem Deutschen Pflegefachtag in Berlin

Der Deutsche Pfl egetag in Berlin hat sich mittlerweile zum größten Branchentreff der Pflege entwickelt. Vom 23.–25.3.2017 trafen sich über 8.000 AkteurInnen, EntscheiderInnen und Experten aus Pflege, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in der „Station Berlin“ zum Erfahrungsaustausch.



Über drei Tage informierten sich Besucherinnen und Besucher des Pfl egetages, zwischen oder nach den teils sehr hochkarätig besetzten Panels, Workshops und Vorträgen, im Ausstellerbereich über die neuesten Produkte und Entwicklungen der Branche. Viele von ihnen kamen dabei auch an den Stand des Fachbereichs Pflege, der erstmals beim Pfl egetag vertreten war. Zum Publikumsmagnet entwickelte sich ein Gewinnspiel mit berufspolitischen Fragen, das der Fachbereich eigens für seinen Messeauftritt in Berlin entwickelt hatte. Wer die richtige Antwort auf die gezeigte Frage wusste, konnte an der Verlosung teilnehmen. Die GewinnerInnen durften sich einen Preis (von Fachbereichsmitgliedern gespendete Publikationen und ein IF-Gutschein) aussuchen. In den Messetagen haben über 130 Personen eine Fragekugel gezogen, was sich dann in vielen Fällen als Anknüpfungspunkt für weitreichende (Fach-)Gespräche – am häufigsten über „die Generalistik“ – erwies. Andere Besucher kamen gezielt, um sich über die Studienangebote zu informieren, wobei insbesondere die Masterangebote der KSFH auf reges Interesse stießen.

Manche nutzten auch die Gelegenheit, um mit einer Hochschulvertreterin über die Akademisierung der Pflege zu reden. Die von berufspolitischen und fachinhaltlichen Themen dominierte Veranstaltung zeigte die Branchengehörigen in ungewohnter Einigkeit: ob durch Standing Ovationen nach der Grundsatzrede von Pfl egerats-Präsidenten Andreas Westerfellhaus oder beim gemeinsamen Feiern im Rahmen des Events „Die Pflege kocht“, über dem gesamten Kongress lag eine positive Stimmung in der Luft.

Der KSFH-Stand wurde von Lena Heyelmann (Referentin im Fachbereich Pflege) und Thomas Beck (Pfl egepädagogik), Andrea Komlew (Pfl egepädagogik), Simone Leierer (Pfl ege dual), Christoph Ohneberg (Pfl egepädagogik), Eva Schlecht (Pfl egepädagogik) und Silke Weber (Pfl ege dual) betreut. Das Messteam äußerte sich im Nachgang durchweg positiv, eine erneute Teilnahme im nächsten Jahr ist geplant.

Lena Heyelmann: „Es war die richtige Entscheidung, die KSFH beim Pfl egetag zu präsentieren.“

Thomas Beck: „Der deutsche Pfl egetag trug durch sein vielseitiges Programm zur Stärkung des beruflichen Selbstverständnisses bei (...) motiviert nach gemeinsam nach vorne zu blicken.“

Andrea Komlew: „Insgesamt war der Deutsche Pfl egetag und der Beitrag der KSFH im Rahmen der Fachaussstellung ein voller Erfolg – Kontakte wurden geknüpft, neue politische Wege aufgezeigt und die Profession Pflege in ihrer Zusammenarbeit gestärkt.“

Simone Leierer: „Der Dialog mit den anderen Kongressteilnehmern war lehrreich und spannend, auch die Vorträge waren aufschlussreich und gaben neue Denkanstöße.“

Christoph Ohneberg: „Der Stand der KSFH hat die Hochschule sehr gut repräsentiert, es hat Spaß gemacht die KSFH dort zu vertreten.“

Eva Schlecht: „Die Arbeit am Stand, die Gespräche in den Pausen zwischen den Fachvorträgen und am Abend trugen doch auf eine mir neue Art zu einem gewissen Stolz auf die Einrichtung und die Professoren bei.“

Silke Weber: „Verschiedene Aussteller waren auch für die ‚Zukunftsplanung‘ in Bezug auf das Berufsleben interessant.“

➔ Beitrag: Lena Heyelmann



3. Fachtagung „Soziale Arbeit – (K)ein Ort der Menschenrechte“

In diesem Jahr lud die KSFH in Benediktbeuern in Kooperation mit der Akademie für Politische Bildung Tutzing und dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. zur Fachtagung „Soziale Arbeit – (K)ein Ort der Menschenrechte“ mit dem thematischen Schwerpunkt „Im Spiegel von Migration und Flucht – Historische Erfahrung, transnationale Perspektiven“ ein. Welches Selbstverständnis, so eine der zentralen Fragestellungen, hat die Soziale Arbeit im Umgang mit Flucht und Migration – und wie wurde dieses Selbstverständnis in der Vergangenheit geprägt? In diesem Kontext wurde auch deutlich, in welcher Weise sich gesellschaftspolitische Strategien und Stereotype gegenüber Fremden und dem Leid „der Anderen“ seit Ende des Zweiten Weltkriegs verändert haben. Zu den beiden Fachtagen in Benediktbeuern und in Tutzing fanden sich rund 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein. Im Laufe der Fachveranstaltung ging es unter anderem auch um GastarbeiterInnen und Fürsorge, um Lebenswege von Migranten und auch darum, wie sich Grenzkontrollen auf Flucht und Migration auswirken können. Die erfolgreiche Tagung endete mit einer Podiumsdiskussion zum Integrationsgesetz, zu der auch Landtagsabgeordnete der CSU und den Grünen eingeladen waren.

Die Fachtagung startete mit dem Dokumentarfilm „Töchter des Aufbruchs“ der Münchner Regisseurin Uli Bez. Protagonistinnen sind Frauen, die als Gastarbeiterinnen in den 60er Jahren nach Deutschland kamen, sich hier ihr Leben aufgebaut und eine Familie gegründet haben – und auch Frauen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind. Die Frauen sprechen in dem Dokumentarfilm über ihren langen Weg der Integration, die Hürden, die sie zum Teil noch heute nehmen müssen, sprachliche Barrieren und ihren Umgang mit der erlebten Heimatlosigkeit. Ulrike Bez stand im Anschluss selbst Rede und Antwort, gemeinsam mit Roula Balhas, eine der Akteurinnen im Film.

Als wichtiger historischer Bezugspunkt wurde das „Lager“ analysiert. Prof. Dr. Annette Eberle zeigte in ihrem Vortrag auf, wie das französische Lager Rivesalt seit dem Jahr 1939 fast 70 Jahre als Ort der Verfolgung und Internierung für „Unerwünschte Fremde“ immer wieder neu belebt wurde, auch als Betätigungsfeld von Hilfsorganisationen. Ausgehend von den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs entstanden

andererseits Lagerformen zur Rettung und zum Schutz von Verfolgten und Geflüchteten, wie Anna Andlauer am Beispiel des Wirkens der Pädagogin Greta Fischers mit Kindern und Überlebenden der Shoa im DP Heim Indersdorf aufzeigte. Anna Mashi verwies in ihrem Beitrag „Die UNHCR im Dilemma von Anspruch und Wirklichkeit“ auf die aktuellen Grenzen. Ein weiterer Diskurs gegenüber „Fremden“, der an die Erfahrungen vor 1945 anknüpft, entwickelte sich analog zur staatlich gesteuerten Migration aufgrund des Bedarfs an Arbeitskräften seit den 1950er Jahren: die so genannten Gastarbeiter. Dieses Thema griff Nausikaa Schirilla in ihrem Vortrag „Die Konstruktion des Fremden durch die ‚Gastarbeiterfürsorge‘“ auf. Uwe Kaminski führte dies mit seinem Beitrag „Von der DP-Betreuung zur Sozialberatung für Ausländer am Beispiel des Diakonischen Werkes“ konkret aus. Die Erweiterung der Sicht auf die „Anderen“ um einen menschenrechtsorientierten Diskurs leistete Luzia Jurt mit ihrem Beitrag „Das Subjekt im Migrationsdiskurs“, als Abschluss des Vormittagspanels initiierten dann die beiden KSFH-Professorinnen – und Initiatorinnen der Fachtagung – Prof. Dr. Annette Eberle und Prof. Dr. Susanne Nothhafft ein Gespräch mit Geflüchteten und MigrantInnen dazu, wie man in Deutschland zur „Ausländerin“ bzw. zum „Ausländer“ wird.

Der Abschlusstag begann mit einer grundlegenden Einführung von Prof. Dr. Susanne Nothhafft über die Entwicklung der Rechtsfiguren „Flucht und Migration“ in der Nachkriegsgeschichte bis heute, mit einem Blick auch auf Europäisches und Internationales Recht. Diese Menschenrechtsdiskurse wurden in den Workshops durch Einblicke in Projekte und Forschung aufgegriffen. Dass Schlepperbanden und Passfälscher kein aktuelles Phänomen sind beschrieb etwa der Historiker Michael Mayer in seinem Workshop. Aus dem zeithistorischen Kontext zeigte er auf, wie und warum in Europa Grenzen nach dem Weltkrieg zunächst durchlässiger wurden und wie Menschen und Regierungen seit den 1950er Jahren auf das Phänomen der Flucht reagierten. Ziel des Workshops war, die derzeitigen

v. l. n. r.: Prof. Dr. Susanne Nothhafft (links) und Prof. Dr. Annette Eberle (rechts) im Gespräch mit Nuschin Rawanmehr, Sükran Aslan und Gönül Yerli (v. l.), Bildquelle: Akademie für Politische Bildung Tutzing



Debatten um Einwanderung, offene oder geschlossene Grenzen in eine historische Perspektive einzuordnen. Gönül Yerli vom Islamischen Forum in Penzberg skizzierte den Entwicklungsprozess der Muslime in der Stadt Penzberg in den vergangenen 25 Jahren. Heute, so Yerli, gebe es eine „Natürlichkeit im Zusammenleben“. Viele Barrieren von damals seien aufgebrochen - vor allem, da Sprache kein Thema mehr sei. Was noch vor einer Generation undenkbar war, beispielsweise eine interreligiöse Eheschließung oder eine Beerdigung in Deutschland, sei heute möglich. Wir sind einigen Moscheengemeinden 10-15 Jahre voraus“, erklärte Gönül Yerli. Um Soziale Arbeit mit und für Sinti und Roma ging es im Workshop von Nadja Wehrle. Sie beschrieb, wie weit Antiziganismus auch heute in der Gesellschaft noch verbreitet ist und schilderte, dass es bis in die 1980er Jahre in München reine „Zigeunerklassen“ mit eigenen Pausenzeiten gab, so dass der Kontakt von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund systematisch unterbunden wurde. Eine Studie von 2011 zeigte auch für die aktuelle Zeit noch massive Benachteiligungen von Sinti und Roma in Deutschland.

Podiumsdiskussion zum bayerischen Integrationsgesetz

Den Abschluss der Tagung bildete eine von Michael Spieker von der Akademie für Politische Bildung moderierte Podiumsdiskussion zum bayerischen Integrationsgesetz. Gabriele Stark-Angermeier (2. Vorsitzende des DBSH, 2. Geschäftsführerin der Caritas München Stadt und Landkreis), Christine Kamm (MdL und Asylpolitische Sprecherin der Landtags-Grünen) und Joachim Unterländer (MdL, Vorsitzender des Sozialausschusses des Landtags) diskutierten die Gestaltung des Gesetzes, seine Folgen für die Praxis und Notwendigkeiten zur Verbesserung. Hintergrund der Diskussion war, dass Integrationsrat und Wohlfahrtsverbände eine Nacharbeit am bayerischen Integrationsgesetz fordern und dazu bereits Klage eingereicht haben. Gabriele Stark-Angermeier und Christine Kamm betonten die Bedeutung eines gelungenen Integrationsgesetzes für das solidarische Miteinander der Mehrheitsgesellschaft mit Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchteten. Dies sei, so ihre einhellige Kritik, beim aktuellen Entwurf nicht gegeben. Inhaltlich kranke das Gesetz vor allem am schwammigen Begriff der Leitkultur, auf die Zugewanderte verpflichtet würden. Die Diskussion um Leitkultur käme jenen in der Gesellschaft entgegen, die gegen Zuwanderung seien. Auch gebe es keinen gesellschaftlichen Konsens, wie eine Leitkultur konkret aussehen könnte. Joachim Un-

terländer verteidigte den Gesetzesentwurf und betonte, die Regierung sei „aus der Bevölkerung bestärkt worden, ein Integrationsgesetz zu machen“. Integration brauche einen Rahmen und der müsse von der Mehrheitsgesellschaft abgesteckt werden. Vor dem Praxishintergrund kritisierte Stark-Angermeier, dass das Gesetz vor allem ein Reglement an den falschen Stellen in Gang bringe, Bürokratisierung fördere und die Überprüfung von Integration in den Fokus rücke. Ein gelungenes Integrationsgesetz müsse die Rechte der Menschen mit Migrationshintergrund in den Vordergrund stellen, zeigte sich Stark-Angermeier überzeugt. „Integration muss von Menschen gemacht werden“, äußerte Christine Kamm unter dem Beifall der Zuhörenden, „das kann man nicht verordnen.“ Es fehle auch die Beteiligung von Migrantinnen und Migranten am Gesetz. „Wir haben es hier mit Menschen zu tun, die Potenzial und Ressourcen mitbringen, wir müssen ihnen auf Augenhöhe begegnen“ – so das Schlusswort zur Diskussion.

Parallel zum Fachtag: 2 Ausstellungen im ersten Stock des Campus Benediktbeuern

Life in Transit: Die Studierenden Hannah Mühlfeldner, Salome Fritz und Hannah Krüll-Roupp haben im September 2015 Menschen porträtiert, die sich - zumeist aus arabischen Ländern – auf den Weg nach Europa machten. Die daraus resultierende Ausstellung „Life in Transit“ ist in Istanbul entstanden.

Wanderbank: Mit dem Ziel, zwang-, zeit- und absichtslos eine Aufenthaltsort für alle Menschen zu schaffen, die sich an Bahnhöfen aufhalten, initiierten die beiden Künstlerinnen Christiane Huber und Sanne Kurz für IN VIA Bayern e.V. die Wanderbank. Auf ihr nehmen Reisende, Passanten, Beschäftigte der Bahnhöfe neben der „Geschichtensammlerin“ Platz und erzählen aus ihrem Leben.

Die beiden Ausstellungen waren bis Ende Mai zu besichtigen.

➔ Weitere Infos unter www.life-in-transit.de und <http://www.bahnhofsmmission-bayern.de/index.php?id=89>

v. l. n. r.: Prof. Dr. Annette Eberle, Michael Spieker (Akademie für Politische Bildung Tutzing), Prof. Dr. Susanne Nothhafft, Ulrike Faust (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.), Bildquelle: Akademie für Politische Bildung Tutzing



Was bedeutet Erziehung nach Auschwitz heute: Studierende reflektieren in Form einer Ausstellung

Am Campus Benediktbeuern werden bis Ende Juni zwei Ausstellungen gezeigt, die sich mit den Verbrechen der NS-Zeit beschäftigen. Neben der Ausstellung „Gedenkort T4“, die sich mit den Krankenmorden im Nationalsozialismus befasst, ist auch eine Ausstellung von Studierenden zu sehen. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen der StudentInnen mit Begegnungen in Israel im November 2016. Bereits seit zwei Jahren beschäftigt sich die KSFH in Benediktbeuern unter dem Motto „Was bedeutet Erziehung nach Auschwitz heute?“ mit der Vergangenheit und seine Folgen für die Realität der Sozialen Arbeit heute. Zu diesem Projekt, das von Prof. Dr. Annette Eberle geleitet wird, gehört auch eine jährliche Studienfahrt nach Israel.



Yad Vashem, Deutsche Reichsbahn Waggon

Am Eröffnungsabend der beiden Ausstellungen am 30. Mai fanden drei hochkarätig besetzte Dialogrunden statt. Prof. Dr. Helga Grebing aus Berlin erzählte über ihre eigenen Erfahrungen als sie 1940 mit zehn Jahren zum Bund Deutscher Mädel gekommen war und Hitler als eine Art Ersatzgott fungierte. Mit dem Fortschreiten der Jahre stiegen die Zweifel am System und Prof. Grebing verfasste in den 50ern ein erstes aufklärendes Buch über den Nationalsozialismus. Über die Zeit danach in der Bundesrepublik merkte sie an „Wir wussten, dass die Nazis auch nach 1945 unter uns lebten“ und kritisierte im gleichen Atemzug die sehr schleppende Aufarbeitung der NS-Zeit in der BRD. Selbstkritisch fügte sie hinzu, dass sich alle Aktiven in der politischen Bildung fragen müssen, was sie falsch gemacht haben, um rechte Kräfte heute in Europa wieder so stark werden zu lassen. Es brauche eine noch bessere und stärkere politische Bildung, so ihre Überzeugung.

Prof. Dr. Gerrit Hohendorf aus München erzählte in der zweiten Dialogrunde über die Entstehung und das Konzept der Ausstellung „Gedenkort T4“, die er selbst mitgestaltet hat. Lange Jahre wurden die Opfer der Krankenmorde verschwiegen, was auch daran lag, dass Ärzte, die in der NS-Zeit an den Verbrechen beteiligt waren, lange in der Bundesrepublik ungestört weiterpraktizieren konnten. An der Aufklärung waren dann oft erst junge Studierende der Medizin, die an präparierten Leichenteilen von NS-Opfern forschen sollten, beteiligt. Durch bürgerschaftliches Engagement und Initiativen von Angehörigen der Opfer sei es dann auch gelungen, einen zentralen Gedenk- und Informationsort in der Tiergartenstraße 4 in Berlin zu errichten. Dort wurde die Ermordung von zehntausenden kranken Menschen durch die Nazis organisiert. Die Ausstellung „Gedenkort T4“ beinhaltet viele Informationen über die Verbrechen und deren Opfer. Die Rolle der Sozialen Arbeit bei diesen Verbrechen ist auch Teil der Ausstellung, was wiederum für die KSFH und ihre Studierende eine große Rolle spielt. Die Ausstellung ist barrierefrei, so ist sie unter anderem auch in Gebärdensprache und leichter Sprache gestaltet.

Bild oben: Yad Vashem, Tal der Gemeinden



Im dritten Dialogforum sprach **Ph. D. Dr. Biri Rottenberg** von der Universität Haifa über Narrative der Verständigung. Als israelische Staatsbürgerin der zweiten Generation betonte sie die Wichtigkeit des Austausches und des Brückenbauens zwischen Menschen mit unterschiedlichen Narrativen. Ebenfalls berichtete die Psychologin und Bibliothekarin von ihren beruflichen Erfahrungen in der Betreuung und Integration von Flüchtlingen und zeigte die aktuelle Flüchtlingssituation in Israel auf. Hierbei wurde deutlich, dass SozialarbeiterInnen im Flüchtlingsbereich in beiden Ländern mit ähnlichen Fragenstellungen konfrontiert sind. Professorin Rottenberg leitete im weiteren Wochenverlauf dann auch zwei Workshops in Benediktbeuern und in München, um diese Erfahrungen mit Studierenden zu diskutieren.

Beide Ausstellungen sind bis Ende Juni von Montag bis Samstag, 9 bis 18 Uhr, im ersten Stock des Westbaus des Klosters Benediktbeuern zu sehen, der Eintritt ist frei.

➔ Beitrag: Josef Parzinger (Student, Benediktbeuern)



© Die Fotos wurden von den Studierenden auf ihrer Studienreise gemacht.

Altstadt Jerusalem

Bild oben: Grenzzaun



v. l. n. r.: Dr. Harald Mosler,
Dekanin Prof. Dr. Constanze Giese,
Caroline Emmer de
Alberquerque Green,
Vizepräsidentin
Prof. Dr. Birgit Schaufler

Erfolgreicher Abschluss des Projektes Befähigung zu menschenrechtsbasierter Pflege

Das von der Josef und Luise Kraft-Stiftung über zwei Jahre geförderte Drittmittelprojekt „Befähigung zu menschenrechtsbasierter Pflege“ (Projektleitung: Prof. Dr. Constanze Giese) wurde erfolgreich abgeschlossen. Die Ergebnisse der empirischen Studie, zugleich der Schwerpunkt des Projektes, wurden in der Publikation „Die Bedeutung der Menschenrechte in der stationären Altenpflege: Was wissen berufliche Pflegenden darüber?“ veröffentlicht. Die Studie konnte am 11.04.2017 dem Vorstand der Stiftung, Dr. Harald Mosler, in Anwesenheit der Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und der Projektmitarbeiterin Caroline Emmer de Albuquerque vorgestellt und übergeben werden. Die AutorInnen (Projektmitarbeiterinnen Caroline Emmer de Albuquerque Green M.A., Agnieszka Costina M.A., Alexandra Fertig B.A., unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Susanne Nothafft und Prof. Dr. Bernd Reuschenbach) waren der Frage nachgegangen, welche Kenntnisse und welches Verständnis die in der stationären Altenhilfe tätigen Pflegenden von Menschenrechten haben. Konkret wurde mittels Leitfragengestützter Interviews der Fragestellung nachgegangen, über welches praktische Wissen beruflich Pflegenden zu Menschenrechten verfügen. Ziel war die Entwicklung von Hypothesen auf Basis qualitativer Daten, die leitend für weitere Forschung zur Entwicklung menschenrechtsbasierter Pflege sein können.

Pflegende müssen stärker in den Diskurs eingebunden werden

Die Ergebnisse zeigten, dass ein grundlegendes Verständnis und die Anerkennung der Universalität der Menschenrechte bei den Pflegenden vorhanden sind, woran sehr gut angeknüpft werden kann. Auch ist präsent, dass pflegebedürftige ältere Menschen eine von Diskriminierung bedrohte Gruppe darstellen. Primär werden die Menschenrechte im Pflegekontext in ihrer normierenden Wirkung wahrgenommen. Für die befragten Pflegenden stellen die Menschenrechte jedoch fast ausschließlich eine Herausforderung zur Rechtfertigung des eigenen Tuns unter schwierigen Arbeitsbedingungen dar. Sie sehen sich selbst in einer passiven, wenn überhaupt dann in einer reaktiven Rolle gegenüber Menschenrechten. Das Potenzial, das menschenrechtsbasierte Pflege konkret birgt, wenn Pflegenden sich aktiv auf ihre Konkretion in pflegerlevanten Dokumenten wie der Charta der Rechte hilfe- und pflege-

bedürftiger Menschen oder dem ICN-Ethikkodex beziehen und ihren Arbeitsalltag danach ausrichten, ist dagegen in der Praxis noch kaum präsent. Dennoch lässt sich zeigen, dass Pflegenden im menschenrechtlichen Diskurs und den Konsequenzen für ihr eigenes Handlungsfeld gerne einen aktiveren Beitrag übernehmen würden. Aus Sicht der AutorInnen der Studie sind sie, als Expertinnen in ihrem Handlungsfeld, im Diskurs noch nicht ausreichend präsentiert. Die Befragung zeigt weitere konkrete Themenfelder, in denen Pflegenden einen wertvollen Beitrag leisten können:

- Entwicklung einer konsensfähigen Definition guter Pflege auf der Basis eines menschenrechtsbasierten Ansatzes
- Benennung und Bearbeitung von Dilemmata im Pflegealltag, beispielsweise im Spannungsfeld von Fürsorgepflicht und Freiheitsrechten auf explizit menschenrechtlicher Grundlage
- Benennung und Bearbeitung positiver pflegerischer Handlungsmöglichkeiten, welche die positiv-reaktive Wirkung der Menschenrechte auf Beispiele guter Pflegepraxis aufzeigen
- Beteiligung am Diskurs zu nötigen Veränderungen der Entscheidungsstrukturen und Rahmenbedingungen für eine dezidiert menschenrechtsorientierte Pflege

Das Thema soll weiter verfolgt werden

Das Thema menschenrechtsbasierter Pflege nimmt in Praxis und Lehre an Bedeutung zu, wie auch die Empfehlungen der Akademie für Ethik in der Medizin AEM „Zentrale Aspekte der Ethikkompetenz in der Pflege“ aus dem Jahr 2016 zeigen. Die KSFH und die Josef und Luise Kraft-Stiftung haben vereinbart, das Thema weiter in gemeinsamen Projekten zu verfolgen. Nur ein Begriff von guter Pflegequalität, in dem Menschenrechten auch als Teilhabe-

rechten eine zentrale Bedeutung zukommt, kann die Basis einer zukunftsfähigen Entwicklung in der stationären Altenpflege – und darüber hinaus – bilden.

- ➔ Beitrag: Prof. Dr. Constanze Giese, Projektleitung
- ➔ Die Studie kann als PDF bezogen werden, Ihr Kontakt: pflege@ksfh.de



LEBENSÄÄUME

Familien stark machen

Begleitforschung der „Lebensräüme“

„Lebensräüme“ ist eine ambulante, präventive Einrichtung in München Pasing, die sich an Kinder und deren psychisch erkrankten Eltern(-teile) richtet und die sie gemeinsam nutzen. Trägerin ist die Innere Mission München. Eine Regelfinanzierung ist kaum möglich (Unmöglichkeit von Mischfinanzierung Jugendamt/Bezirk), daher gibt es kaum Angebote, die Familien gemeinsam nutzen können, obwohl gerade dies die Stabilisierung des ganzen Systems unterstützt. Seit Sommer 2012, zeitgleich mit der Eröffnung der „Lebensräüme“, begleitet die KSFH unter der Leitung von Prof. Dr. Andrea Dischler nun das nicht nur in München einzigartige Projekt wissenschaftlich. Begleitet wird und wurde im Rahmen von Forschungsseminaren im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit München, durch Teile des Forschungssemesters von Prof. Dischler in 2015 und derzeit durch eine Masterarbeit. Bei dieser formativen Evaluation steht die Frage nach der Wirksamkeit von Maßnahmen im Mittelpunkt.

Wie maßgeschneidert ist das Angebot?

Ziel der Forschungsseminare war, dass Studierende in einer Lehr-Lernwerkstatt das Projekt, einem Begegnungsort für Familien mit psychischen Erkrankungen, beforschen. Dabei lernten sie Elemente von Forschung kennen und wie diese geplant werden: welche Verfahren der Datenerhebung und Datenanalyse „passen“ zur Fragestellung? Im Rahmen der Forschungswerkstatt stand die Interaktion der Gruppe (analytische Abstraktion, kontrastive Vergleiche, etc.) im Mittelpunkt und vertiefte Planung als auch Datenanalyse. Fragen, die bearbeitet wurden, waren u. a.: Wie entsteht und besteht ein Projektangebot in der Sozialen Arbeit? Was sagt das Konzept aus und wie gestaltet sich die Arbeit in der Praxis tatsächlich? Lässt sich feststellen, ob das Angebot die Zielgruppe erreicht und welche Wirkungen erzielt werden? Im Fokus stand das Lernen der Studierenden, an zweiter Stelle das Beforschen des Projekts. Das war möglich, weil es sich um keine Auftragsforschung handelt und auch keine Drittmittel fließen. Die Vorteile sind (neben dem



© Lebensräüme

Nachteil der Nicht-

finanzierung und puren „Eigenleistung“), dass die Zeit der Begleitung nicht begrenzt ist und der Forschungsprozess sich dadurch den Gegebenheiten (der Studierenden wie auch der Einrichtung) anpasst.

Der Bedarf eines solchen Angebots ist sehr hoch

Es konnten unterschiedliche Daten (Fragebögen, Interviews mit NutzerInnen, MitarbeiterInnen) gewonnen werden, z. B. zu den Themen Zugang und Nutzung der Einrichtung, Bindung (Eltern-Kind) sowie Bedarf, Konzeption und Umsetzung des Angebots im Laufe der Zeit. Des Weiteren liegen Daten einer ausführlichen Gruppendiskussion vor, die mit dem Team geführt wurde, ganz aktuell sind Daten zu allen bisherigen NutzerInnen im Rahmen einer MA-Arbeit erhoben worden. Diese wird von einer Studentin verfasst, die neben ihrem Masterstudium an der KSFH in den „Lebensräümen“ arbeitet. Bisher zeigt sich ein sehr großer Bedarf eines solchen Angebots in München (und anderswo), die Zahlen und Belegung sprechen hier für sich. Ebenso wird eine hohe Qualität der Sozialen Arbeit in einem sehr komplexen und offenen Arbeitsfeld sichtbar. Gerade die Offenheit der Angebote trägt zur Akzeptanz und Nutzung bei, die alltägliche Begleitung der Kommunikation der Familien und deren Reflexion erzeugt sehr gute Effekte, bspw. eine Reduzierung von stationären Aufenthalten von Eltern und/oder Kindern.

Eine hohe Brisanz zeigt die (nicht vorhandene) Regelfinanzierung und damit fehlende Ressource. Auf politischer Ebene und gerade im Hinblick auf Familien sollte sich – auch im Sinne der Lebensweltorientierung – dies ändern bei der Unmöglichkeit von Mischfinanzierung in der Kinder-/Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie.

Zwischenergebnisse wurden bereits auf Tagungen veröffentlicht, eine Publikation ist in Planung.

- ➔ Beitrag: Prof. Dr. Andrea Dischler
- ➔ Weitere Infos unter www.lebensraeume-pasing.de



Erasmus-Dozierendenmobilität: Professorin Dr. Sabine Pankofer an der Universität Barcelona

Einmal ist immer das erste Mal – und in meinem Fall bestand es darin, dass ich im Rahmen der Möglichkeit von DozentInnenmobilität Anfang Mai an der Universität Barcelona meine ersten beiden Vorträge meines Lebens auf Spanisch gehalten habe. Ich referierte über die Situation von Mädchen in einer freiheitsentziehenden Maßnahme der Jugendhilfe in Deutschland, was die gut 60 Studierenden sehr interessierte. Zum anderen war ich in einem dreistündigen Seminar des Masterprogramms Kindheitspädagogik eingeladen, das das deutsche System der Hilfen für Kinder im Alter von 0–3 und deren Eltern darzustellen, was alles für mich sehr aufregend war, denn schließlich lerne ich erst seit zwei Jahren Spanisch. Ohne die Unterstützung durch die KSFH-StudentInnen Justina Drexler, Miriam Raischl und Lucie Olga Strack hätte ich das nicht so gut geschafft, dafür nochmal danke!



Aber genau das ist das Ziel von Erasmus, ob für Studierende oder Lehrende: Etwas Neues zu tun und sich dabei zu fordern, auch wenn die Situation (noch)

nicht so perfekt ist, wie man sich das selbst wünscht. Genau dieses „Nicht-Perfekte“, an dem man wächst, war etwas, über das wir uns KSFHlerInnen, die wir uns in Barcelona bzw. in der Nachbarstadt Badalona trafen, intensiv austauschten. Dazu gehörte auch, dass mir die KSFH-Studierenden ihre Praxisstellen vorstellten und wir gemeinsam mit katalanischen KollegInnen in Austausch traten, und ich andere Lehrveranstaltungen an besuchte.

Lehrreich zeigte sich mir die Tatsache, dass in Spanien sehr unterschieden werden muss zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik, die eher der Erziehungswissenschaft zugeordnet werden muss. Klassische spanische/katalanische Sozialarbeit besteht vor allem darin, den KlientInnen in einem eher administrativen System Ressourcen zukommen zu lassen, was ein Praktikum für deutsche Studierende nicht so einfach macht, aber alle Studierende in ihrer eigenen Form meistern.

Pero: Qué tiempo interesante y divertido! Es war ein vom International Office sehr gut vorbereiteter, spannender, interessanter und auch lustiger Austausch, der mit einem Gegenbesuch katalanischer KollegInnen und hoffentlich auch Studierender fortgesetzt werden soll.

➔ Beitrag: Prof. Dr. Sabine Pankofer





8. Tagung des AKKH in Benediktbeuern

Die 8. Tagung des „Arbeitskreises kirchlicher Hochschulbibliotheken“ (AKKH) fand in diesem Jahr am Campus Benediktbeuern statt. Der Arbeitskreis, der jährlich eine Konferenz zu relevanten Themen im Bibliothekswesen einlädt, bildet eine Gruppe innerhalb der beiden konfessionellen Bibliotheksverbände „Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken“ und „Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken“. An den beiden Tagen Anfang März trafen sich 27 BibliothekarInnen aus ganz Deutschland, um sich intensiv und dialogisch mit dem thematischen Schwerpunkt „E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken: Verwaltung, Erschließung und nutzergesteuerte Erwerbung“ auseinanderzusetzen. „Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene erweist sich stets als sehr inspirativ und konstruktiv. Wir, meine Münchner Kollegin Ulrike Hemmert und ich, freuen uns sehr, dass wir in dem Jahr den Arbeitskreis an die KSFH einladen konnten“, betont Christa Schanderl, Leiterin der Bibliothek am Hochschulstandort Benediktbeuern.

terInnen der KSFH-Bibliotheken, die bereits mit E-Books arbeiten, aus der Praxis und wie sie mit diesen neuen Anforderungen umgehen. Dadurch erhielten alle Teilnehmer ein aufschlussreiches Bild von der nicht ganz einfachen Thematik.



Nach den Begrüßungen durch den Präsidenten Prof. Dr. Hermann Sollfrank und die Dekanin Prof. Dr. Annette Eberle ergriffen die drei Referentinnen das Wort: Dr. Michaela Hammerl und Jessica Meindorfer von der Bayerischen Staatsbibliothek referierten über konsortiale Erwerbungsmodelle von E-Books und die Katalogisierung von elektronischen Ressourcen. Theresia Maier-Gilch von der Bibliothek der Hochschule Landshut sprach über ihre Erfahrungen mit dem nutzergesteuerten Erwerbungsmodell EBS. Zusätzlich berichteten einzelne Teilnehmer – darunter auf Mitarbei-

Ein weiteres Thema der Konferenz war der kirchliche Dokumentenserver KiDoks. Ingo Glückler von der katholischen Privatuniversität Linz berichtete über diese Möglichkeit für kirchliche Hochschulen, ihre wissenschaftlichen Texte und Materialien über „open access“ der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Den Abschluss bildete ein Bericht von Jürgen Spitzlay von der philosophisch-theologischen Hochschule Vallendar über die spezielle Nachweissituation von Sonderbeständen in kleinen kirchlichen Bibliotheken. Die Besichtigung der Bibliothek Benediktbeuern und eine Klosterführung mit Pater Franz Schmid rundeten die Konferenz ab. Natürlich kam auch das gesellige Beisammensein nicht zu kurz und manches Thema, bibliothekarisch oder auch nicht, wurde bis in den späten Abend hinein noch im „ZUK-Stüberl“ diskutiert.



Ein Projekt zum Neustart im Leben: Gründer der Fazenda da Esperança zu Gast in Benediktbeuern

Am 16. Mai besuchte der Gründer der Fazenda-Bewegung, Franziskanerpater Frei Hans Stapel mit Bewohnern seiner Einrichtungen aus Brasilien das Seminar Handlungslehre unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Mosebach an der KSFH in Benediktbeuern.



Prof. Dr. Ursula Mosebach begrüßt die Besucher aus Brasilien (Mitte: Frei Hans Stapel, Gründer der Fazenda da Esperança, daneben: Matthias Fischer, ZUK)

Frei Hans Stapel gründete 1983 in Brasilien die erste „Fazenda da Esperança“, übersetzt: Hof der Hoffnung. Sein Ziel war es, Menschen am Rande der Gesellschaft, unter ihnen Drogen- und Alkoholabhängige, mit Hilfe des gelebten Evangeliums wieder zurück ins Leben zu holen. Was als lokale Einrichtung begann, ist inzwischen eine

weltweite Bewegung: 125 Höfe der Hoffnung existieren aktuell in 18 Ländern, sieben davon in Deutschland. In den vergangenen 34 Jahren hat die Fazenda da Esperança rund 34.000 junge Menschen und Erwachsene auf ihrem Weg aus der Sucht begleitet. Als geistige Gemeinschaft ist die Fazenda-Bewegung mittlerweile von Rom anerkannt.

Die Höfe der Hoffnung bieten sich als Ort für junge Menschen, um von Drogen und anderen Abhängigkeiten loszukommen. Vorausgesetzt, sie bringen die Bereitschaft zum gemeinschaftlichen Leben und Arbeiten für mindestens 12 Monate mit sowie die Offenheit für eine christliche Spiritualität auf Grundlage des Evangeliums. Bei seinem Hochschulbesuch Mitte Mai wurde der Gründer von acht betroffenen jungen Männern begleitet, die den Studentinnen und Studenten offen von ihrer Suchterkrankung berichteten. Allen Männern ist es gelungen, sich in einer Fazenda wieder ein Leben ohne Drogen aufzubauen – um anderen jungen Menschen von ihrem erfolgreichen Weg aus der Drogenszene zu berichten, sind sie sogar auf eigene Kosten nach Europa gereist. Die mehr als vierzig Studierenden, alle im zweiten Semester des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit, verfolgten mit großer Aufmerksamkeit die bewegenden Lebenszeugnisse der jungen Männer und stellten immer intensiv Fragen, insbesondere zur Therapie und den Maßnahmen. Laut Frei Hans Stapel sind 80 Prozent der ehemaligen Suchtkranken durch ihren Aufenthalt in einer Fazenda da Esperança dauerhaft von ihrer Sucht geheilt. Die Veranstaltung kam durch eine Anfrage von Matthias Fischer, Mitarbeiter im Zentrum für Umwelt und Kultur im Kloster Benediktbeuern und ehemaliger Praktikant bei der Fazenda da Esperança in Brasilien, zustande.

PraxisanleiterInnentag 2017

Der diesjährige PraxisanleiterInnentag am 26.04.2017 war mit über 200 Studierenden, gut 170 Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern und einer Vielzahl von Lehrenden äußerst gut besucht. Nach einem Empfang bei Kaffee und kalten Getränken begrüßten Frau Lohmann, Herr Prof. Dr. Sollfrank und Herr Prof. Dr. Schwarz die Anwesenden, wobei sie den Anleiterinnen und Anleitern ihren ausdrücklichen Dank für das große Engagement bei der professionellen Begleitung der Studierenden aussprachen.

Im anschließenden Fachvortrag ermutigte Herr Dr. Christian Boeser-Schnebel – Akademischer Oberrat an der Universität



Augsburg und Leiter des Netzwerks Politische Bildung Bayern – zu einem demokratischen Umgang mit Populismus und Stammtischparolen. Beide Begriffe werden im politischen Streit gerne als Mittel genutzt, um politische Gegner und deren Positionen zu diskreditieren, da sie mit etwas

Problematischem und Demokratiegefährdendem assoziiert werden. Dabei werden sie allerdings meist unreflektiert und unpräzise verwendet. In dem Vortrag wurden deshalb zunächst die Begriffe Populismus und Stammtischparole



geklärt und voneinander abgegrenzt. Gemeinsam ist den beiden Phänomenen eine antipluralistische Haltung, die politischen Dialog zum Umgang mit unterschiedlichen Werten und Interessen ablehnt, und damit die Grundlagen unserer Demokratie in Frage stellt. Im weiteren Verlauf befasste sich Herr Dr. Boeser-Schnebel mit den Ursachen, die Populismus und Stammtischparolen zugrunde liegen, und mit der Frage, wie ein demokratischer Umgang mit populistischen Äußerungen und Stammtischparolen aussehen kann.

Von vielen Anwesenden wurde der Fachvortrag als hervorragender Denkanstoß und als Anregung zu weiterführenden Diskussionen gelobt. Während des Mittagssessen und der anschließenden Arbeit in den einzelnen Praxisseminaren bestand zum Glück die Gelegenheit, das Thema weiter zu vertiefen. Darüber hinaus blieb natürlich genügend Zeit für einen angeregten Austausch zu allen Themen rund ums Praktikum.

➔ Beitrag: Stefanie Lohmann

Gut besucht: der Info-Tag am Standort Benediktbeuern

Der Info-Tag, der am 22. März am Campus Benediktbeuern veranstaltet wurde, war ein voller Erfolg. Rund 130 Studieninteressierte fanden sich ein, um an dem (ganztägigen) Infotag mit seinen Führungen, Aktionen und Lehrveranstaltungen in den beiden Studiengänge „Soziale Arbeit“ und „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit“ teilzunehmen und sich zudem einen ersten, wichtigen Eindruck von den Zusatzqualifikationen am Hochschulstandort zu verschaffen.



Um 9.00 Uhr, eine Viertelstunde vor Beginn, waren die Stühle im Audimax bereits belegt. Eingeladen waren AbiturientInnen oder Gymnasiasten der Oberstufe, SchülerInnen von Fachoberschulen sowie QuereinsteigerInnen, die sich in ihrem Ausbildungsweg neu orientieren. Entsprechend bunt gemischt – auch hinsichtlich des Alters – war dann auch das Publikum: Die vielen Info-Tag-Gäste kam aus Schulen, aber auch aus Fachakademien und anderen Hochschulen. Der Radius reichte von Münster über Augsburg bis nach

Wien. Nach Begrüßung und Einführung in das Studienangebot in Benediktbeuern wurden Führungen durch die Hochschule mit ihren verschiedenen Seminarräumen, dem Audimax und der Bibliothek angeboten. In zwei Blöcken fanden Lehrveranstaltungen in den beiden Bachelorstudiengängen statt, die zudem auch in Kombination – mit zwei eigenständigen Hochschulabschlüssen – studiert werden können. Darüber hinaus bestand die Gelegenheit, sich über die Zusatzqualifikationen der KSFH zu informieren. Im vergangenen Wintersemester startete die Musikpädagogische Zusatzausbildung (MUZA), für die ein hochmodernes Musik-Studio eingerichtet wurde. Informationen gab es auch zu den bewährten Angeboten Theologische Zusatzqualifikation (TZ) und Erlebnispädagogische Zusatzausbildung (EPZ). Die Premiere von GERT (Alterssimulator) und die Einlage der MUZA-Studierenden in der Mittagspause waren an dem Tag nur zwei der Highlights. Überall war zu beobachten: Die besten Fachgespräche entwickelten sich zwischen den jetzigen und den zukünftigen Studierenden. Demnach war der Info-Tag, als ein Format, das seit mehreren Jahren angeboten wird, erneut ein großer Erfolg für beide Seiten – für die Hochschule und ihre Gäste!





Neues Thema im Fort- und Weiterbildungsprogramm des IFs: Hilfreiche Begegnung mit Menschen in suizidalen Krisen

Im März 2017 wurde mit der Fortbildung „Krisenintervention und Suizidprophylaxe – Hilfreicher Umgang mit suizidalen Klienten“ ein Nerv getroffen: Die Veranstaltung war, obwohl sie am IF zum ersten Mal angeboten wurde, sofort ausgebucht. Ziel dieses sehr praxisorientierten und interaktiven Seminars ist es, die eigene Kompetenz im Umgang mit suizidalen Menschen in verschiedenen psychosozialen und sozialpsychiatrischen Arbeitsfeldern zu erweitern.

Am 17. November 2017 wird dieses Thema nun auf Sterbe- und Suizidwünsche alter Menschen erweitert. In der Kooperationsveranstaltung mit der Caritasgemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe e.V., dem Katholischen Pflegeverband e.V. sowie dem Katholischen Krankenhausverband e.V.

unter dem Titel „Wenn das Altwerden zur Last wird – Umgang mit Sterbe- und Suizidwünschen im Alter“ wird auf die Tatsache eingegangen, dass von den mehr als 10.000 Menschen, die sich jährlich in Deutschland das Leben nehmen, mehr als 40 Prozent 60 Jahre und älter sind. Wer alte Menschen beruflich begleitet, tut also gut daran, auf Sterbe- und Suizidwünsche vorbereitet zu sein.

Dr. med. Ulrike Wegner, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Beraterin bei „Die Arche“ und „Suizidprävention und Hilfe in Lebenskrisen e.V. München“, leitet beide Kurstage. Sie begleitet täglich Menschen mit suizidalen Tendenzen aufgrund einer großen Bandbreite von Lebensumständen und psychisch-psychiatrischen Auffälligkeiten. Beide Kurse werden auch 2018 wieder angeboten.

IF-FACHTAGUNG

Freitag, 28. Juli 2017

2. Fachtag für Soziale Arbeit in Palliative Care und Hospizarbeit: Kommunikation und Kultur

Kommunikation stellt eine zentrale Herausforderung in Palliative Care dar. Ebenso grundlegend ist die Frage nach der kulturellen Sozialisation und der aktuellen kulturellen Zugehörigkeit aller Beteiligten in Versorgungsprozessen. Dabei handelt es sich nicht nur um Fragen der Migration, sondern um die Begegnung mit anderen und fremden Kulturen insgesamt, wozu wir auch die fremde Welt von Menschen, die unter Demenz leiden, oder die Kultur der Menschen, die viele Jahre auf der Straße gelebt haben, rechnen. Dabei wollen wir jeweils den Fragen von Kommunikation und Kultur in palliativen Situationen nachgehen. Zielgruppe: SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, Studierende der Sozialen Arbeit und andere Professionen, die in Hospizarbeit oder Palliative Care tätig sind oder sich für dieses Arbeitsfeld interessieren

- ➔ 09.30 bis 17.00 Uhr
Ort: Aula der KSFH in München
Kosten: inkl. Mittagessen und Unterlagen 65,- €, 25,- € für Studierende
- ➔ Anmeldeschluss: 10. Juli 2017,
E-Mail: if-fortbildung@ksfh.de,
- ➔ weitere Infos: <http://www.ksfh.de/node/2079>



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Prof. Dr. Markus Babo

Publikation:

Grundlinien einer menschengerechten Zuwanderungspolitik, in: Ralph Bergold; Jochen Sautermeister; André Schröder (Hrsg.): Dem Wandel eine menschliche Gestalt geben. Sozialethische Perspektiven für die Gesellschaft von morgen, Freiburg-Basel-Wien 2017, S. 289-304

Schutzansprüche der Flüchtlinge vs. Interessen der Aufnahmegesellschaft – eine schlechte Alternative, in: Marianne Heimbach-Steins (Hrsg.): Begrenzt verantwortlich? Sozialethische Positionen in der Flüchtlingskrise (Theologie kontrovers), Freiburg-Basel-Wien 2016, S. 108-121

Rechte der Flüchtlinge und die Verantwortung der Staaten in einer globalen Solidargemeinschaft, in: ET-Studies 7 (2016), S. 213-226

Bundesfreiwilligendienst, in: Staatslexikon: Recht – Wirtschaft – Gesellschaft, 8. Aufl. Freiburg-Basel-Wien 2017, Bd. 1, S. 806-809

Prof. Dr. Luise Behringer

Vortrag und Workshop:

„Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen – auch ein Modell für die Frühförderung?“, Vortrag auf dem 19. Symposium Frühförderung in Frankfurt mit Melanie Bagola und Veronika Beyermann, 10.03.2017

„Das ist mal was Neues, würd' ich sagen. Väter im Fokus der Frühförderung?“, Vortrag auf dem 19. Symposium Frühförderung in Frankfurt mit Daniel Wilms, 10.03.2017

„Aktuelle Familiensituationen und frühkindliche Bindung“, Eingangsvortrag für die Podiumsdiskussion „Vater, Mutter, Kind – was macht die moderne Arbeitswelt mit der Familie?“ von Murnel e.V. in Murnau, 27.03.2017

„Bedeutung der frühkindlichen Bindung als Basis der Präventionsarbeit“, Eingangsimpuls auf dem Fachtag zu sexuellem Missbrauch von F.E.L.S im Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen, 26.04.2017

Publikation:

„Vom ‚Recht auf angemessenen Lebensstandard‘ – Armut als beständige Herausforderung einer menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit“, Panel der Fachgruppe Politik der DGSA, Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit in Berlin/ASH: Soziale Arbeit und Menschenrechte. Berlin, 28.04.2017

„Was heißt eigentlich ‚Mitbestimmung‘ und wie hat sich Partizipation in der Jugendhilfe entwickelt?“

Fachtag: „Ich spreche mit...“ zum Stand der Partizipation in stationären Einrichtungen. Veranstalter: LVKE / Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e.V., München, 11.05.2017

Prof. Dr. Egon Endres

Vortrag:

„Integrations- und Unterstützungsnetzwerke im Bereich Flucht und Migration. Befunde aus der internationalen Netzwerkforschung“, Konferenz „Aktuelle Entwicklungen im Kontext der Migrations- und Asylarbeit“ des Bayerischen Landescaritasverbandes, Schloß Hirschberg, Beilngries, 9. Mai 2017

Prof. Dr. Christian Ghanem

Vortrag:

„Ressourcen- und desistanceorientierte Bewährungshilfe“, Tagung der Zentralen Koordinierungsstelle Bewährungshilfe, Abensberg, 10.04.2017

Ghanem, C., Csanadi, A., Kollar, I., & Fischer, F.: „Wissenschaftliches Denken in Professionen. Ein Vergleich des Problemlösens bei angehenden Lehrkräften und SozialarbeiterInnen“, 5. Tagung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung, Heidelberg, 15.03.2017

Lenzer, B., Ghanem, C., Weidenbusch, M., Fischer, M. R. & Zottmann, J.: „Scientific Reasoning in Medical Education: A Novel Approach for the Analysis of Epistemic Activities in Clinical Case Discussions“, 5th International Conference for Research in Medical Education, Düsseldorf, 16.03.2017



Prof. Dr. Christian Ghanem

Publikation:

Ghanem, C., Lawson, T. R., Pankofer, S., Maragos, M., & Kollar, I. (2017). The Diffusion of Evidence-Based Practice: Reviewing the Evidence-Based Practice Networks in the United States and German-Speaking Countries. *Journal of Evidence-Informed Social Work*, 14(2), 86–118.

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

„Werden wir jemals eine Profession? Der Beitrag der Ethik zu Haltung und Selbstverständnis der Pflege“, Fachtag zum Tag der Pflege, Katholische Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen, Regensburg, Regensburg, 12.05.2017

„Spiritualität im Pflegealltag: nur ein Add-On oder wesentlicher Bestandteil ressourcenorientierter Pflege?“, Spiritualität Kraftquelle in/für Pflege und Begleitung, Fachtagung zum Welttag der Kranken, Katholische Universität Eichstätt, Eichstätt, 17.02.2017

Prof. Dr. Anita Hausen

Vortrag:

„Ambulant vor stationär! – Ein Grundsatz und seine Grenzen. Ein Blick aus der Versorgungsforschung, Caritas-Forum Ethik und Palliative Care, München, 3.05.2017

„Diagnoseweg Seltener Erkrankungen in der Primärversorgung“, BMG Symposium zum „Nationalen Aktionsplan für Menschen mit Seltenen Erkrankungen“, Berlin, 6.03.2017

Prof. Dr. Andrea Kerres

Publikation:

Kerres, A., Wissing, C. & Lüftl, K. (2017): Das Prüfungsformat OSCE im Pflegepädagogikstudium erlernen. *Pflegezeitschrift* 5/17, S. 36-39

Wissing, C., Kerres, A. & Lüftl, K. (2017): Das Prüfungsformat OSCE: Körperpflege, Vitalzeichen, Bewegungen/Lagern sowie Thrombose und Kontrakturrenprophylaxe. *Pflegezeitschrift* 6/17, S. 36-39

Wissing C., Kerres A. & Lüftl K. (2017): Das Prüfungsformat OSCE (Teil 3): Injektionen, Verbandswechsel, Thromboseprophylaxe, Soor- und Parotitisprophylaxe. *Pflegezeitschrift* 7/17. S. 45-47

Prof. Dr. Tanja Kleibl

Vortrag:

“Civil Society in Mozambique: NGOs, religion, politics and witchcraft”, Konferenz “Activism in Africa”, Lissabon, 12. & 13.01.2017

“Has civil society replaced revolution? Postkoloniale Perspektiven auf zivilgesellschaftliche Diskurse in Afrika”, Berliner Afrikakreis, 27.04.2017

„Postkoloniale Zivilgesellschaft in Mosambik“, Jahrestagung DBSA, Panel Internationale Soziale Arbeit: Indigenous knowledge and indigenous social work, 28. & 29.04.2017

Prof. Dr. Clemens Koob

Vortrag:

“Determinants of Content Marketing Effectiveness – First Empirical Insights”, European Marketing Academy, 46th Annual Conference, Groningen/ Niederlande, 25.05.2017

Prof. Dr. Julia Reich-Claassen

Vortrag und Workshop:

„Was wirkt wirklich in der Weiterbildung? Beiträge der Erwachsenenbildungsforschung“, Auftakt der Workshopreihe „Train-the-Trainer“ des Pädagogischen Instituts der Landeshauptstadt München, München, 23. Februar 2017

Publikation:

Angebotsentwicklung und Programmplanung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. in: Jütte, W./Rohs, M. (Hrsg.), *Handbuch wissenschaftliche Weiterbildung*. Berlin (im Erscheinen)

Evaluation des Programms „Meine Chance – Teilzeitberufsausbildung mit dem SkF in Bayern“, Abschlussbericht, München



Prof. Dr. Rosmarie Reinspach

Publikation:

Reinspach, Rosmarie (2017): Pflege braucht Eliten – 25 Jahre Denkschrift der Robert Bosch Stiftung zur Akademisierung der Pflege, in: Pflege in Bayern, Nr. 41, 01.2017 S. 12-13

Prof. Dr. Franz Ruppert

Publikation:

Franz Ruppert (2017): The Effects of Maternal Trauma on Children's Psychological Health. In John Wilks (ed.), Treating Babies and Children (pp. 45-57). London: Singing Dragon

Vortrag:

Wer bin Ich und was will Ich? – Vom Trauma der Identität zum Trauma der Liebe. Ringvorlesung an der Universität Würzburg, 30. Mai 2017

Quem Seu Eu? Vortrag im Centrum Villa Helena, Lissabon, 31. März 2017

Prof. Dr. Helga Schneider

Vortrag:

„Das kompetente Lernkind? Chancen und Grenzen der Kompetenzorientierung in der Kita-Pädagogik“, großes Leitungstreffen des Zentrums Kindertageseinrichtungen der Diözese Augsburg, Augsburg am 30.05.2017

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer

Publikation:

Schoyerer, Gabriel (2017): Practices of collective addressing? Observations on the "programme" in a Japanese child day-care centre from a German research perspective. In: Child Research Net Online. Verfügbar: http://www.childresearch.net/projects/ecec/2017_04.html

Prof. Dr. Thomas Schumacher

Publikation:

„Les bases communes du travail social en France et en Allemagne“, in: G. Schmitt u. B. Michon (Hrsg): Le voisin inconnu. Le travail social en perspective franco-allemande (= le Sociographe, hors série 9), Nîmes 2017, S. 37-54

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Vortrag:

„Wohnen und Identität“ anlässlich der Tagung „Heimat. Sachen“ des Forums Biografiearbeit im Bildungszentrum Kardinal Döpfner Haus in Zusammenarbeit mit LebensMutig, Gesellschaft für Biografiearbeit, 25.03.2017, München

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

„Die Ungleichheit der Versorgung abbauen: lernen von den spezialisierten Palliativangeboten“, DVSG Fachtagung „Soziale Arbeit in der allgemeinen und spezialisierten Palliativversorgung (APV – SPV), Berlin, 30.03.2017

„Stellenwert der Sozialen Arbeit in der Palliativversorgung in Europa & in Deutschland, 6. Österreichischer Interdisziplinärer Palliativkongress, Bregenz (Österreich), 27.04.2017

„Surveying the roles and tasks of palliative care social workers in Europe“, Congress of the European Association for Palliative Care, Madrid (Spanien), 19.05.2017

Dozierende im Ruhestand

Prof. em. Dr. Hubert Jall

Publikation:

Lebendige Internationalität – ein Qualitätsmerkmal Sozialer Arbeit. Ein Bericht aus dem C.I.F.-Programm mit Neuseeland 2016; in: Forum Sozial 1 / 2017, Zeitschrift des DBSH

Berufungen

Prof. Dr. Gerhard Kral wurde von den Mitgliedern des schwäbischen Bezirksjugendring-Ausschusses am 6. Mai 2017 in Neu-Ulm erneut für zwei Jahre als Einzelpersonlichkeit berufen.

Joachim Unterländer, stellv. Vorsitzender des Kuratoriums der KSFH, zum Vorsitzenden des Landeskomitees der Katholiken in Bayern gewählt



Joachim Unterländer, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Hochschule, CSU-Landtagsabgeordneter und sozialpolitischer Sprecher seiner Fraktion, ist der neue Vorsitzende des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. Die Mitgliederversammlung wählte ihn am Samstag, 25. März an die Spitze.

„Das Landeskomitee ist ein wesentlicher Bestandteil des kirchlichen Lebens und die Kirche steht mitten in der Gesellschaft“, sagte Unterländer: „Wir sind hier noch eine Volkskirche.“ Der neue Vorsitzende sieht in einer Stärkung der „katholischen Netzwerke“ und einer „Renaissance des politischen Katholizismus“ ein „unheimliches Potential“: „Alle, die sagen, die Kirche habe sich nicht einzumischen, irren“, betonte Unterländer. Ohne die kirchliche Stimme wäre die Gesellschaft „ärmer“. Zugleich versicherte der CSU-Politiker, dass er „ohne Parteipolitisierung“ sein Amt ausüben werde: Es gehe darum, „Positionen parteiübergreifend und im Dialog miteinander“ zu vermitteln. Als wichtige Themen, denen sich das Landeskomitee stellen müsse, nannte Unterländer unter anderem die Veränderungen der Lebens- und Arbeitswelten durch Globalisierung und Digitalisierung und die Flüchtlings- und Asylsituation. Hier müsse vor allem das große ehrenamtliche Potential im Bereich der Kirche für die Integration gefördert werden. Zudem äußerte Unterländer die Ansicht, dass ein „Diakonat der Frau aktiv und positiv diskutiert“ werden müsse.

Der KSFH-Professor und Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, Prof. Dr. Hans Tremmel, gratulierte dem neugewählten Vorsitzenden – der seit 2000 im Diözesanrat mitarbeitet und (von 2002–2006) seit 2010 auch im Vorstand des höchsten Laiengremiums der Erzdiözese als einer der Vertreter im Zentralkomitee der deutschen Katholiken tätig ist. Unterländer, so Hans Tremmel, sei ein „hervorragendes Beispiel dafür, wie sich Christ-Sein und Politiker-Sein geradezu idealtypisch verbinden lassen.“ Die katholische Soziallehre sei die zentrale Richtschnur für sein politisches Handeln, „aber nicht nur aufgrund seiner enormen Fachkompetenz insbesondere in sozialen Fragen schätze ich ihn sehr, sondern vor allem auch aufgrund seiner sympathischen, ehrlichen und verlässlichen Art.“ Er habe Unterländer als Politiker kennengelernt, der nicht nur offen sei für politische Anliegen der christlichen Kirchen, sondern auch aktiv das Gespräch mit diesen suche.

Joachim Unterländer, 59, der der KSFH schon viele Jahre beratend zur Seite steht, ist Mitglied im Vorstand des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising und Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Im Landeskomitee war er bislang stellvertretender Vorsitzender. Seit 1994 ist er Mitglied des Bayerischen Landtags, er ist Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration sowie sozialpolitischer Sprecher und Beauftragter für Fragen der katholischen Kirche der CSU-Landtagsfraktion.

... die neuen MitarbeiterInnen in Verwaltung und Lehre



Prof. Dr. Christian Ghanem

Eintrittsdatum:

15.03.2017

Funktion:

Professor für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit (in Vertretung für Ursula Unterkofler)

Lieblingsbuch:

derzeit „Americanah“ von Chimamanda Ngozi Adichie

Lieblingsmonat:

August



Prof. Dr. Clemens Koob

Eintrittsdatum:

01.03.2017

Funktion:

Professor für Management in Pflege und Gesundheit

Lieblingsbuch:

Aktuell „Superintelligenz: Szenarien einer kommenden Revolution“ des Philosophen Nick Bostrom, der an der Universität Oxford zu den (ethischen) Folgen von Technologien forscht

Lieblingsmonat:

Kein Monat, aber eindeutig der Sommer als Jahreszeit



Prof. Dr. Tina Friederich

Eintrittsdatum:

01.04.2017

Funktion:

Projektleitung für das Projekt BEFAS – also die ausländischen Studierenden, die den Bachelor in „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ absolvieren

Lieblingsbuch:

jede Menge, aber zuletzt „Vom Ende der Einsamkeit“ von Benedict Wells

Lieblingsmonat:

... vielleicht der April, weil ich hier Geburtstag habe und ich das Frühjahr sehr mag!



Sonja Mende

Eintrittsdatum:

17.05.2017

Funktion:

Studiengangs-koordinatorin für den Weiterbildungsmaster Suchthilfe/Suchttherapie

Lieblingsbuch:

unentschlossen

Lieblingsmonat:

Juno

IMRESSUM

**Katholische
Stiftungsfachhochschule
München**

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon (089)48092-1272
www.ksfh.de

Herausgeber:
Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede
Telefon (089)48092-1466
Sibylle.Thiede@ksfh.de

Presstexte:
Sibylle Thiede, Katja Wippermann

Bildmaterial:
Jens Bruchhaus, Michael Ingenweyen,
photocase.de, fotolia.com, KSFH

Satz:
Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:
wir-machen-Druck.de